

Nachrichten 07. Februar 2015, 02:45 Uhr

Immer hart an den eigenen Grenzen

BTU-Vizepräsidentin Christiane Hipp – Gegnerin einer Fusion, die sie nun selbst umsetzt

Christiane Hipp. Dieser Name war in den letzten Jahren eng verknüpft mit dem Widerstand der BTU Cottbus gegen eine Fusion mit der früheren Fachhochschule Lausitz. Dass ausgerechnet sie nun als Vizepräsidentin den Fusionsprozess der neuen Universität maßgeblich mitbestimmt, hat kaum jemanden mehr überrascht als sie selbst.



Auch als Vizepräsidentin der neugegründeten BTU Cottbus-Senftenberg ist Christiane Hipp unkompliziert und zugänglich – und ziemlich oft mit Star-Wars-Shirt bekleidet.

Foto: Hilscher

Cottbus. Vor genau zehn Jahren kam sie nach Cottbus, als junge Professorin. Den Lehrstuhl für Organisation, Personalmanagement und Unternehmensführung sollte sie damals aufbauen und leiten – eine enorme Herausforderung für eine Frau, die bis dato nicht einmal aushilfsweise im Universitätsbetrieb gearbeitet hatte. Sie kam als Quereinsteiger aus der Wirtschaft, hatte große Konzerne in Zukunftsfragen beraten, ihre Habilitationsschrift begonnen und nebenbei ein Kind zur Welt gebracht. "In Cottbus musste ich also gleichzeitig den Lehrstuhl aufbauen, die Habil-Schrift fertig schreiben, den Universitätsbetrieb kennenlernen und für mich und meinen Sohn ein Zuhause schaffen."

Rückblickend die anstrengendste Phase ihres Lebens, sagt sie heute, zumal ihr damaliger Dekan ihr eine mehr als sportliche Zielvorgabe gestellt hat, um nach ihrem befristeten Vertrag lebenslang als Professorin verbeamtet zu werden. "Ich sollte fünf große DFG-Projekte einwerben, mindestens 100 000 Euro an Drittmitteln einwerben und publizieren" – neben ihrer normalen Lehrtätigkeit.

Zähne zusammengebissen

Es ist typisch für Christiane Hipp, dass sie sich von dieser kaum lösbaren Aufgabe nicht abschrecken ließ. "Ich habe die Zähne zusammengebissen und gearbeitet." Allerdings, und auch das ist typisch, nur an dem Machbaren. "Die DFG-Projekte zu bekommen, erschien mir einfach zu aufwendig und langwierig, also habe ich mich lieber an Forschungsgelder aus dem Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung gehalten. Die sind schneller zu akquirieren." Über Jahre hinweg konnte sie so zwei Stellen finanzieren. Um aber auch die internen Strukturen der BTU "von der Pike auf" zu lernen, ließ sie sich zunächst zur Prodekanin, später zur Dekanin wählen.

Angst davor, sich einzumischen und Verantwortung zu übernehmen, kennt sie nicht, Grenzen sind da, um überwunden zu werden – ein atemraubendes Lebenskonzept. "Trotzdem hatte ich immer das Gefühl, für meine Studenten immer noch ansprechbar zu sein. Vorbild und zugleich Partner in der wissenschaftlichen Arbeit."

Sie schwärmt von zahlreichen Projekten, die Wissenschaft und praktische Arbeit vor Ort verknüpfen. Da ist der Student, der für eine Peitzer Firma nach einer Orientierung jenseits von Vattenfall sucht. In anderen Projekten wird die Zukunft der Stadtverwaltung beleuchtet oder die Situation des regionalen Handwerks. "All das macht ungeheuren Spaß und gibt mir ständig neue Impulse, zusätzlich zu meinen nationalen und internationalen Netzwerken."

Die Wissenschaftlerin brennt noch immer für ihr Fachgebiet – obwohl sie sich für die kommenden sechs Jahre weitgehend verabschieden muss aus der aktiven Forschung und Lehre.

Gekämpft – und verloren

Zwei Jahre lang hatte sie mit aller Kraft gegen die Fusion von BTU und Fachhochschule gekämpft – und verloren. "Ich dachte eigentlich, dass ich danach in Brandenburg nie wieder einen Blumentopf gewinnen könnte." Neben ihrer Arbeit in Cottbus wollte sie sich daher auf ihre kleine Beraterfirma mit Dependance in Berlin kümmern. Zeitgleich stand für ihren Sohn ein Schulwechsel an, die kleine Familie entschloss sich also zu einem Ortswechsel in Richtung Hauptstadt.

Als feststand, dass Jörg Steinbach neuer Unipräsident werden würde, schickte sie ihm sofort eine Mail und bat um einen Gesprächstermin. "Ich wollte als Dekanin diese neue Hülle der BTU mitgestalten, möglichst schnell mit dem neuen Präsidenten über meine Fakultät reden." Beide mochten sich auf Anhieb, fanden eine gemeinsame Sprache. Als sich Ministerpräsident Dietmar Woidke zum Antrittsbesuch an der BTU ansagte, sollte Christiane Hipp ihn über den Campus führen. "Ein Test", wie sie heute weiß. Steinbach suchte eine Frau mit Managementenerfahrung für den Vizejob. Aus der Uni sollte sie kommen und repräsentieren können. Den Test muss sie wohl bestanden haben, jedenfalls fragte er sie freitagabends, ob sie den Job wolle. "Mein Sohn hat sofort zugeraten. Er weiß, dass ich unglücklich werde, wenn ich nicht wirbeln kann", sagt die Professorin. Trotzdem: Als Steinbach am folgenden Montag früh um 7.44 Uhr in ihrem Pendlerabteil in Berlin auftauchte, sagte sie ab. "Ich habe mich nicht getraut. Die Pendelei, ein Junge in der Pubertät, die komplizierte Situation an der Uni." Zwei Tage später hatte Steinbach sie so weit: "Sein Konzept hat mich dann doch überzeugt."

Vier Stunden Schlaf

Ihre Arbeitsbelastung hat seitdem mal wieder neue Grenzen überschritten, so manche Woche kommt sie keine Nacht zu mehr als vier Stunden Schlaf. "In einem Jahr wird sich die neue Struktur gefestigt haben, dann wird es ruhiger", so hofft sie. Bis dahin heißt es, wie schon so oft, Zähne zusammenbeißen. "Wobei das meiste tatsächlich positiver Stress ist. Es geht jetzt darum, aus dieser Situation das Beste zu machen. In die Zukunft schauen und Chancen nutzen." Denen, die weniger die Chancen und eher die Risiken der neuen Universitätsstruktur sehen, hat sie ihre Unterstützung angeboten. "Ich kann als Mediator Prozesse begleiten. Trotzdem müssen die Fakultäten und Lehrstühle ihre Entwicklung selbst in die Hand nehmen."

Unvorteilhafte Posen

Christiane Hipp will in absehbarer Zeit wieder eine Wohnung in Cottbus nehmen. "Es ist ein gutes Gefühl, samstags durch die Stadt zu gehen und Kollegen zu treffen." Bis dahin pendelt sie täglich, nutzt die Zeit im Zug zum Arbeiten oder Schlafen. "Beides kann ich sehr gut", sagt sie und lächelt. Unzählige Studenten haben sie schon in unvorteilhaften Schlafposen im Zug erwischt – sie kann darüber lachen.

Ausgleich zum Stress findet sie beim Laufen. "Nachts durch Berlin zu laufen ist wunderbar. Frust und Spannungen, die an mich herangetragen werden, fallen wunderbar von mir ab." Ihre Bratsche kommt nicht mehr ganz so oft wie früher zum Einsatz, ihr Büro ist bis heute nicht eingerichtet. "Mir reicht eine Steckdose und Internet, dann bin ich arbeitsfähig."

Und so viel sich auch in den letzten Jahren in ihrem Leben geändert haben mag, einem ist sie treu geblieben: ihrer Vorliebe für schräge T-Shirts. Auch als Vizepräsidentin trägt sie mit Vorliebe Star-Wars-Hemden zum Business-Anzug. Ihrer Karriere hat es bisher nicht geschadet.

Andrea Hilscher

Jüngste Kommentare
